

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Leopold Kordeſch.

VI. JAHRGANG.

N^o 92.

Freitag am 15. November

1844.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen, und allmonatlich ein in Wien von Meisterhand in Kupfer gestochenes colorirtes Costumebild, illyrische Volkstrachten in Doppelfigur enthaltend, in Grosquart. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert portofrei ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumERICIRT man in der Buchhandlung des Herrn Georg Lercher am Hauptplatze.

Das Bauernhäuschen.

Ich weiß ein kleines Häuschen,
Aus Lehm und Stroh gebaut,
Und drinnen wohnt ein Bauer
Mit seinem Weibe traut;
Der hat sechs blonde Kinder,
Die er das Aekern lehret,
Und die er bei Schweiß und Mähen
Mit schwarzem Brod ernährt;
Und Alle leben sie glücklich,
Kein Zank stört ihre Ruh',
Sie schließen des Abends die Augen
Mit Dankgebeten zu.
Einst hielt bei dieser Hütte
Ein Reisender kurze Raft,
Der hatte die Brust voll Orden,
Schien gar ein hoher Gast;
An jedem Finger blizend
Er eine Herrschaft trug,
Und doch im ganzen Gesichte
Nicht einen frohen Zug; —
Der sah' mit feuchten Blicken
Des schlichten Bauers Glück,
Und schaute noch, als er geschieden,
Zum Strohdach lang zurück. —

R. Rigler.

Die Schweinhirten in Ungarn.



Auf jedem adeligen Hofe oder Gute in Ungarn wird ein Schweinhirt — in der Landessprache Kanſaz genannt — unterhalten. Diese bilden beinahe in jedem Comitats eine unter sich bestehende eigene Zunft, wie sonst die Schäfer. Ihr Dienstwechsel ist gewöhnlich auf Georgi, um welche Zeit sie sich in einem hiezu bestimmten Orte ihres Comitats versammeln, theils um daselbst ein paar Tage bei Tanz und Saufgelag zu vollbringen, theils um die etwa nothwendigen Knechte aufzunehmen. Bei einer solchen Gelegenheit werden dann

auch ihre gegen einander zugefügten Unbilden ausgeglichen, und eine solche Versöhnung wird gewöhnlich mit ein paar derben Streichen oder sonstiger Beschimpfung geschlossen. Ihre Tracht ist auszeichnend. Sie tragen gewöhnlich sehr weite, bis zu den halben Waden reichende, leinene Hosen (Gathien), die mit einem ledernen Riemen um die Lenden festgehalten werden. Die Füße bedecken ein paar Lappen gegerbten, oft auch rohen Leders, oben durchlöchert, um sie mit Riemen über einen Feszen hanfener Leinwand, womit der Fuß umwickelt ist, festzuschnüren. Das Hemd ist kurz und reicht selten etwas über den Nabel; die Aermel des Hemdes, außerordentlich breit, dienen ihm oft zum Nasentuch oder Schweißtuch. Nur der Feiertag verlangt, daß Hemd und Gathien von gebleichter Leinwand sind, worüber je nach der Jahreszeit kornblumenblaue, mit Schnüren auf ungarische Art gezierte Luchhosen und ein solches Leib, mit scharlachrothem Luch eingefaßt, sammt Zischmen mit Eisen beschlagen und einem eisernen Stachel auf der Ferse, angezogen werden. Den Kopf bedeckt bei kalter Witterung eine einfache runde Pelzmütze, gewöhnlich von weißen Lämmerfellen, bei warmer Witterung aber ein runder, schirmartiger Hut, dessen Krempe bis über die Schultern reichen. Die Hand bewaffnet ein derber Knotenstock, und beim Schweintriebe hängt über die Schultern eine geflochtene lange, schweinslederne Peitsche, deren Stiel mit Blei oder schlechtem Zinn beschlagen ist, und die jeder Hirte mit seltener Fertigkeit handhabt. Aber die Unterscheidungstracht ist die Halina (auf Ungarisch Köpernek oder Szür), ein von weißem, groben Luch gefertigtes, mantelartiges Kleid mit Aermeln und vorn mit Riemen und Schnallen versehen, dessen Kragen, so wie auch manchmal der Saum, mit rothem Luch ausgeschlagen ist. Obschon auch bei den Slowaken diese Halina allgemein im Gebrauche ist, so trägt diese Bebrämung und Auszierung mit dem rothen Luch Niemand anderer, als gerade der Schweinhirt. Dies ist sein Kennzeichen und da ein Jeder im Verdacht der Dieberei und Räuberei steht, und ohne seine Halina nicht künftig anzusehen ist, so darf gewöhnlich in den Hauptorten der Co-

mitate, ohne ein Zeugniß von einer Herrschaft, kein Schweinhirt erscheinen, oder er wird, wenn er auch gerade nichts verbrochen hat, in's Gefängniß gesetzt.

Wenn ein Schweinhirt die Hochzeit seiner Tochter feiert, so ist es nichts Seltenes, daß im Orte oder in der Nachbarschaft ein namhafter Diebstahl von Victualien und an Wein begangen wird. Man vermuthet zwar bald die Thäter, scheut sich aber gemeiniglich, sie zu verfolgen, denn ihr Bündniß erstreckt sich weit, und ihre Rache zu reizen, wäre gefährlich. Oftmals kommen sie auch in den isolirt stehenden Wirthshäusern zusammen, lassen sich da eine Nacht hindurch wohlsein und ziehen gegen Tagesanbruch, ohne an Bezahlung einer Zeche zu denken, wieder ab; oder sie kommen am Abend zu den Herrschaftshöfen und schaffen sich Nahrungsmittel an, nach deren Empfang sie friedlich wieder abziehen. Wird aber ihrem Verlangen nicht Genüge gethan, oder erfahren sie Gegenwehr, so folgt nicht selten nach einiger Zeit Nordbrennerei. Im Dienste betragen sich diese Leute übrigens friedlich und gehorsam gegen die Herrschaft. Doch, da sie immer einige Stücke Vorstenvieh mit dem herrschaftlichen halten dürfen, so üben sie gewöhnlich freien Unterschleif aus, zumal, wenn die Beamten oder der Meier oder Wirthschafter sich die nämliche Schuld zukommen lassen.

Der Ansagebrief.

Novellette von Leopold Kordesch.

(Beschluß.)

Die Donna sah dem Prälaten in's Aug' und — erblaßte. Aber bevor es noch zu einer Erörterung kam, zog dieser ein Pistol aus dem Busen und sprach, dasselbe gegen Fernandez anschlagend, mit gedämpfter, schrecklicher Stimme: „Keinen Laut! — Ich bin Roderigo der Starke, es ist der zehnte Tag, darum weg mit der Maske. Holet ihr, Garcia, augenblicklich das Geld, so soll euch kein Haar gekrümmt werden; wo nicht — und bei dem geringsten Laut seid ihr und die Donna verloren!“ Diese war ohnmächtig auf den Divan gesunken; Fernandez hatte sich gegen den Kamin retirirt und zähklapperte sein: **Valgame Dios!** — An der Thüre aber stand wachhaltend dessen würdiger Begleiter mit zwei gespannten Terzerolen; kurz die Scene war des Meißels eines Canova oder Thorwaldsen würdig. „Nun rasch, rasch vorwärts, Don Garcia!“ trieb Roderigo, sein Mordinstrument senkend, „holet ohne Umstände das Geld, ich laß' euch allein gehen, aber das merkt euch: Der geringste Verrath, der Verzug einer Miene bringt euch und Elviren den Tod, im höchsten Nothfalle auch mir; doch mich sichert die eigene Kraft, mein Gewand, meine Diener, mein Wagen. Darum seid vernünftig, Fernandez, und säumet nicht!“

Der tödtlich Geängstigte tappte zur Nebenthür hinein, zitternd den Befehl zu vollziehen gelobend.

Da trat der Schreckliche schnell hin zur ohnmächtigen Donna. Seine drohenden Züge waren verschwunden. Sanft und mitleidig bog er sich über die Bewegungslöse, ergriff sie leise bei der schönen, herabhängenden Hand und sprach

mit zärtlicher, weicher Stimme zu ihr: „Elvira erwacht, o erwacht und nehmt dies Billet!“ Sie blickte auf und fühlte ein Papier in der Hand. „Lest es!“ flüsterte Roderigo ihr zu „und“ — Im Augenblicke trat Fernandez herein. In seinem Sammergesicht war die Condolenz über das mächtige Paquet zu lesen, welches er im Arme trug.

Der Räuber trat hastig zu ihm. „So, mein Don Garcia, sind wir nun richtig,“ sagte er, ihn von der Bürde befreiend und sie auf seinen Händen wägend, „ich glaube euch an die Vollzähligkeit des Verlangten und habe euch nur noch eine Bedingung zu stellen, die von meiner Sicherheit unzertrennlich ist. Es gehen Späher herum, ich weiß es, darum begleitet ihr mich augenblicklich als ein vertrauter Freund in den Wagen. Ihr fahrt mit uns durch die Stadt und eine halbe Stunde vor's Thor. Dort entlasse ich euch. Es soll, mein Wort darauf! euch nichts Leides geschehen und wir begegnen einander nie wieder. Während eurer Abwesenheit darf die Donna nicht ihr Zimmer verlassen und bei dem geringsten Versuche, mich zu verrathen, seid ihr ohne Rettung verloren!“

Fernandez, die Nothwendigkeit des Gehorchens einsehend, gab stillschweigend seiner Frau einen Wink, im Zimmer zu bleiben und begleitete mit der größten Grandezza eines echten Spaniers seine Gäste zum Wagen. Der Pseudo-Prälat stieg zuerst ein, ihm folgte Don Garcia und diesem der junge Begleiter seines Gebieters. — Der Wagen schlug zu und rasselte fort. Verwundert sahen ihm die Hausbewachenden nach.

Die Donna war an's Fenster getreten. Sie zog das Billet des Räubers hervor, entfaltete es und las:

„Donna Elvira!“

„Ich mußte mich ein Mal Euch zeigen in meiner wahren Gestalt, in der Rolle, zu welcher mich mein Verhängniß bestimmte; denn länger täuschen konnt' ich Euch nicht. — Euer filziger, herzloser Gatte ist reich; er sollte mir Reisegeld geben, und so habe ich mit einem Gang eine doppelte Absicht erreicht. Verzeiht! — ich konnte nicht anders handeln. In einigen Tagen bin ich auf der atlantischen See. Nie seh'n wir uns wieder. — Vergeßt unsers Bundes aus der schönen Zeit zu Madrid, weh! sie kehrt nimmer! — vergeßt, Elvira, auch mich; aber nur fluchet mir nicht. — Lebt wohl auf immer.“

Roderigo Graf v. Montaro.

Eine Stunde war vorüber. Da kam Fernandez die Straße herauf. Die Wachen umringten ihn, rapportirend, daß sich bisher noch nichts Verdächtiges zeigte. „Geht nur nach Haus, meine Freunde!“ sprach fast weinerlich Garcia, „das Geld ist schon weg, er hat sich's geholt!“ Als ihn die Leute darüber ungläubig ansahen, fuhr er sie an, von Aerger und Zorn entbrannt mit der Frage: „Habt ihr die Equipage und meine Gäste gesehen? — Nun, Einer davon war's gewesen!“ —

Neunhundert Dollars für eine Frau.

Ein junger Arzt, Namens Wallis, machte kürzlich aus seiner im Norden der Vereinigten Staaten gelegenen

Geburtsstadt eine Reise in den Mississippi-Staat. Er wohnte in einem Hotel garni, dessen Haushälterin, ein junges Mädchen von etwa 20 Jahren, ihm eine lebhaftere Leidenschaft einflößte. Ihr Teint war nicht ganz weiß, aber der Doktor setzte sich über das Vorurtheil hinweg und bot ihr seine Hand, die auch angenommen wurde. Die Hochzeit wurde fast insgeheim gefeiert und das glückliche Paar ließ sich bald darauf im Columbia-Distrikt, nicht fern von Washington nieder, wo sie ruhig und zurückgezogen lebten. Nach einiger Zeit erschien ein Mann in ihrem Hause, der Herrn Wallis nach einigen einleitenden höflichen Redensarten fragte, ob er nicht eine Frau aus dem Süden entführt habe. „Nein, mein Herr, und ich begreife nicht —“ „Wie?“ fuhr der Fremde fort, „ist Ihre Gattin nicht mit Ihnen aus dem Mississippi-Staate hierher gekommen?“ „Allerdings, ich glaube, sie ist in jenem Lande geboren.“ „Nun, Ihre Gattin, wie Sie sie nennen, ist meine Sklavin, und wenn Sie mir nicht auf der Stelle 900 Dollars für Ihre Loskaufung zahlen, so werde ich sie als Flüchtling vor Gericht angeben. Sie ist eigentlich wenigstens 1000 Dollars werth, da Sie sie aber geheiratet haben, so will ich mich mit 900 begnügen.“ „Ihre Sklavin?“ schrie der arme Doktor ganz verblüfft, „das ist unmöglich!“ „Glauben Sie, oder glauben Sie mir nicht,“ fuhr der Andere fort, „das ist mir gleich. Ich lasse Ihnen meine Adresse, und wenn Sie mir nicht binnen 24 Stunden das Geld zustellen, so verspreche ich Ihnen, daß der Name von Mistreß Wallis als entlaufene Sklavin in den öffentlichen Blättern figurirt.“ Der Fremde entfernte sich und Wallis begab sich zu seiner Gattin, die ihm unter strömenden Thränen die Wahrheit eingestand. „Gut,“ sagte Herr Wallis, „ich werde sogleich, da die Sache wahr ist, die 900 Dollars bezahlen, da ich dich zu sehr liebe, um je in eine Trennung von dir zu willigen.“ Die kurze Unterredung zwischen beiden Gatten hatte Mistreß Wallis tief erschüttert. Sie bat ihn, ihr die Züge und das Aussehen des Fremden genau zu schildern, was er auch mit der größten Genauigkeit that, und sie fragte: ob das Signalement wirklich dem ihres ehemaligen Herrn entspreche. „Ja,“ erwiderte sie mit niedergeschlagenen Augen, „er war mehr noch, als mein Herr, er war — mein Vater.“

Spekulationsgeist der Nordamerikaner.

Kein Gasfögner kann so prahlen, kein Jude so wuchern, wie ein Nordamerikaner; jeder Yankee ist ein Advokat im amerikanischen Sinne des Wortes, d. h. ein Rabulist; das ist das Ideal, nach dem Jeder strebt, und er bekennt es offenherzig, und kaum hat Einer ein Meisterstück der Art ausgeführt, so läßt ihn seine Eitelkeit nicht ruhen, bis er sich dessen in den Zeitungen gerühmt hat. So las man im Winter 1832 folgenden, in einem Pittsburger Blatte eingerückten Brief, zu dessen Verständniß vorausgeschickt wird, daß die Schinken wegen besserer Erhaltung zur See in Leinwand eingenäht und dick mit Kalk überstrichen in den Handel kommen.

„Bester Herr!

Ihre zahlreichen Abonnenten in allen Staaten werden mit Vergnügen einen neuen Zankesstreich erfahren, dessen Bekanntmachung ich dem Publikum, besonders meinen Landsleuten und meinen vielen hochverehrlichen Freunden, schuldig zu sein glaube, weil sie mich gewiß erkennen werden und ihre Tickets (Wahlzettel) bei den nächsten Wahlen, wenn sie einen Brutus brauchen, darnach einrichten mögen. — Als ich vorigen Herbst nach Westen reiste, um verschiedene Forderungen für verkaufte Palmstrohhüte einzutreiben, war ich so glücklich, einige 20.000 Dollars *) a conto zu erhalten. Dies versetzte mich in muntere Laune und ich beschloß, auf der Heimreise nicht müßig zu sein. Ich verweilte daher in Cincinnati einige Tage, um mir die Redensarten und Manieren der Schweinschächter eigen zu machen; darauf begab ich mich auf eine Ansiedelung von Deutschen und kaufte ihnen Holz ab, mit dem Beding, daß es mir in Gestalt von Schinkenkeulen zugeschnitten geliefert werde. Die guten Deutschen, die sich schon etliche Jahre abgemüht hatten, ohne je einen Lard Geld zu erblicken, ließen sich keine Mühe verbrießen, und so brachte ich bald die Ladung einer Barke zusammen. Meine Klöße wurden eingenäht und eingekalkt, und nun ging's den Ohio glücklich hinauf bis Pittsburg. Hier kamen die Käufer, und je dummer ich mich machte, je zudringlicher wurden sie. Alle hätten geschworen, ich sei außer der Schlachtbank und der Rauchkammer nie irgendwo gewesen, als im Bethause. Auf diese Weise gelang es mir, meine Klöße ganz leidlich an den Mann zu bringen. Sah sich der Käufer betrogen, so konnte er doch nicht sagen, ich habe ihn betrogen, nein, da sei Gott für! Man höre und urtheile: Ein Provisionskäufer aus Newyork trat auf mein Schiff, als ich allein da saß und trefflichen Schinker frühstückte. „Wie hoch haltet Ihr Eure Schinken, Freund?“ „Ich verkaufe keine Schinken, wenn Ihr aber mit mir frühstücken wollt, so seid Ihr willkommen!“ — „Necht gern, laßt kosten. Aber was verkauft Ihr denn?“ — „Die ganze Ladung ist mir feil, da, die zwölfhundert Keulen.“ — „Ihr wollt also doch die Schinken verkaufen?“ — „Ich meine nicht, Herr, nur die ganze Ladung.“ — „Armer Junge, Ihr seid wohl das erste Mal hier?“ — „Ich glaube so, Herr.“ — „Ihr meint etwa, Eure Schinken wären zu viel für mich? —“ „Das glaube ich nicht, aber doch die ganze Ladung.“ — „Mit einem Worte, was kostet die Ladung, Löpel?“ — „Sechshundert Dollars, meine ich, und nicht anders, Herr!“ — „Lopp!“ — Der Handel war geschlossen. Mit der nächsten Miethkutsche fuhr ich meiner Wege. Der Großhändler kann sich den Winter über sein Comptoir in Newyork heizen. Ich bin mit größter Hochachtung, Herr Redakteur

Ihr

gehorsamster

Auf der Durchreise zu Philadelphia

E. M. Esquire.“

den 4. Dez. 1832.

*) Wenn ein Yankee von seinem Gelde spricht, so kann man füglich annehmen, daß er die Quadratzahl der eigentlichen Summe angibt, zum Unterschiede von den übrigen Amerikanern, welche in der Regel nur mit 10 multiplizieren.

Uneftnoten.

Ein bekannter, langjähriger Verehrer des Bachus trieb diese Verehrung fo weit, daß er zulezt in Irzſinn verfiel und in das Hoſpital gebracht werden mußte. Wenige Tage darauf begegnete ein ſehr würdiger Kollege des Wahnsinnigen einem Freunde auf offener Straße, dem er ſchon von Weitem zuſchrie: »Wiſſen Sie ſchon, daß Herr N* wegen Irzſinn im Spital ſich befindet? — Ich habe es lange geahnt, das hat er nun von ſeinem verdammten Saufen!« —

Ein Ehemann, den ſeine Frau krank geärgert hatte, und der am Fieber darnieder lag, wurde von einem ſeiner Freunde beſucht, gerade, als ſeine Ehehälfte ſich aus dem Zimmer entfernt hatte. »Nun, wie geht es?« fragte der Eintretende. »»Etwas beſſer,«« antwortete der Kranke, »»mein Uebel hat mich fo eben verlaſſen.«« — »Richtig,«« lachte der Beſucher, »ich bin ihm ja auf der Treppe begegnet.««

In Heidelberg wurde unlängſt ein Student von ſeinem ſtets hingehaltenen Gläubiger in dem Augenblicke angetroffen, als er aus einem Weinhaufe, ziemlich ſchwer benebelt, herauſtaumelte. »Wie?« rief der Gläubiger entrüſtet, »mich bezahlen Sie nicht, aber Wein können Sie bezahlen?« — »»Lieber Freund!«« entgegnete der Studioſus, »»Sie haben nicht die rechte Anſicht. Sie ſehen wohl, daß ich Wein getrunken, ob ich ihn aber auch bezahlt habe, iſt eine andere Frage.««

Ein Berliner Eſtenſeher, der ſeinem Kollegen mit einem Steinwurf das Naſenbein zerſchmettert hatte, gab vor Gericht folgende Erzählung dieſes Vorfalles ab: »Ich nahm det Steenchen, legt et ihm uf die Naſe, und die Naſe war een ſo jämmerliches Nachwerk, dat ſie ihm gleich morſch ging.«

Feuilleton des Mannigfaltigen.

(Prinz Albert) iſt, wie der »Humoriſt« mittheilt, während die Zielscheibe des englischen Wikes: Der »Munch« verfolgt ihn Schritt auf Schritt und erzählt unter Anderem: Der Prinz ſei neulich auf der Jagd geweſen, habe aber nichts geſchoſſen. Um nun von ſeiner königlichen Ehehälfte nicht geſoppt zu werden, habe er bei ſeiner Rückkehr zwei Rebhühner gekauft.

(Ruhm eigener Art.) In einem Zeitungsartikel aus der Schweiz heißt es: Die baſelländſchaftliche Publiciſtik erluſtigt ſich gegenwärtig über die unbetrittene Thatſache, daß von den zahlreichen Advokaten des Halbkatons ſich keiner rühmen könne, während ſeiner Amtsführung nicht wenigſtens ein Mal tüchtig durchgeprügelt worden zu ſein. — Nicht übel das! —

Waterländiſche Schaubühne.

Dinſtag am 5. November wurden uns vorgeführt: »Die Geſchwister«, Schauſpiel in 5 Akten von Emanuel Leutner (nicht Lieutner, wie der Zettel beſagte). Dieſes Stück, welches man vielleicht paſſender »Verbrechen aus Ehrgefühl« nennen könnte, iſt uns noch aus dem Repertoire des Jahres 1839 her bekannt. Das Gerüſte des Stückes iſt nicht am beſten ſammengefügt, allein der Dialog iſt geiſtreich, die Scenen greifen lebhaft ineinander und die Charaktere ſind trefflich gezeichnet. Referent war verhindert, der Vorſtellung beizuwohnen, worin beſonders Herr Lenk als Gerichtsrath Feldner excellirt und ſich lebhaften Beifall erworben haben ſoll.

Mittwoch am 6. November: »Des Goldſchmids Töchterlein«, Luſtſpiel in 2 Akten von Carl Blum, und »Die Vorleſerin«, Schauſpiel in 2 Akten nach Bayard. Im erſteren Stücke gab Ull. Holmau die Titelrolle und wir können ſagen, auf eine ſo gelungene, allgemein befriedigende Weiſe, daß ſich dieſes ihr Debut als das beſte biſherige herausſtellt. Die Kindlichkeit, die unſchuldige Naivetät und liebenswürdige Schalkhaftigkeit Walpurgis wußte Ull. Holmau trefflichſt zu veranſchaulichen und ihre Toilette, worüber wir uns bei einer Gelegenheit, und zwar nach Verdienſt günſtig ausſprachen, war beſonders im 2. Akte ausgezeichnet. Ull. Holmau ſchreitet in der Gunſt des Publikums raſch vorwärts. Herr Ziegler gab den biedern Allbürger Bronner mit gewohnter Meiſterſchaft und Wärme, ſo wie Herrn Engelbrecht's Ritter Egbert in den Händen eines taſtrichtigen, fleißigen Darſtellers war. »Die Vorleſerin« fand in Ull. Hoppe eine brave Repräſentantin, wie wir denn von dieſer talentvollen, begabten Schauſpielerin ſtets gewohnt ſind, daß ſie durch ein richtiges, durchdachtes und kunſtgerechtes Spiel die Vorſtellungen belebt. Herr Roſenſchön war ein ausgezeichnete Capitän Cobridge. Es iſt eine Freude, ihn Parthieen, die Würde und Kraft erfordern,

geben zu ſehen. Wie gut marquirte er den Charakter des alten, blinden, mürriſchen Seeoffiziers, dem die Ehre ſeines Hauſes über Alles geht und deſſen Waterliebe dennoch zulezt ſtehend hervortritt, allen Vermüthelungen zum Troge. Herr Engelbrecht (Arthur von Bury) und Herr Lenk (Lactown) beſtändig vollkommen, in gleichem Mad. Ziegler als Lady Gerald. Das Haus war gut beſucht.

Zu den gelungenſten Vorſtellungen in dieſer Saiſon muß man die Reprife des Baudevilles: »Die beiden Waifen« von Fried. Blum zählen, aufgeführt Donnerſtag am 7. November. Alles griff dabei ſo gut ineinander, daß man ſah, das Beſtreben des geſamnten Schauſpielperſonals treffe in einem Punkte zuſammen, in dem nämlich, den Theaterbeſuchern nach allen Kräften vergnügte Abende zu bereiten. Es iſt erfreulich, wenn ein Theaterreferent nur über gelungene Leiſtungen zu berichten hat. Herr Roſenſchön als Viehhändler Ghenu feierte wieder einen neuen Triumph ſeiner ausgezeichneten Darſtellungsweiſe. Ihm zunächſt müſſen wir Ull. Henſchel als Gadiche bezeichnen. Sie war im wahrſten Sinne die ergößlichſte ſchlimme Kiſche. Ihre Routine in derlei Parthieen iſt unbetritten eminent. Herr Sommer gab das gute Schaf eines gedulbigen Ehemannes (Nachter Picheloupe) mit guter Färbung. Ull. Hoppe (Suſette) ſpielte mit Gefühl und Taſtrichtigkeit. Mad. Haller repräſentirte die Gräfin mit Anſtand und Würde, und Herr Lenk ihren Sohn mit gewohntem Taſt. Noch müſſen wir der Mad. Ziegler gedenken, die erſt im 4. Akte als altes Mütterchen vorkam, aber ihre Parthie mit ſolcher Herzlichkeit ausführte, daß ſie dadurch ein reiches Schärfelein zum Gelingen des Ganzen beitrug. Das Haus erfreute ſich eines zahlreichen Beſuches.

Samſtag am 9. November wurde Doktor Raupach's »Schuld und Buße«, Schauſpiel in 5 Akten zum Vortheile des Schauſpielers und Regisseurs Engelbrecht gegeben. Die Vorſtellung erfreute ſich eines ſehr zahlreichen Beſuches. Tags darauf ſahen wir Told's »Blumen-, Ernte-, Hochzeit- und Maſkenfeſte«, ein heiteres, zweifaktiges Scherzſpiel mit Geſang und Tanz, welches unſtreitig unter allen biſ jetzt uns vorgeführten Sonntagſtücken den lauteten Beifall erhielt. Es iſt ein Ausſtattungſtück ſehr amüſanter Art, mit einer gefälligen Muſik, das mit ſolchem geſchmackvollen Arrangement und ſolcher Präciſion, wie bei uns aufgeführt, überall ſeinen Zweck erreichen, nämlich einen Theaterabend angenehm erheitern wird. Herr Haller als Tulpenthal, wie Herr Sommer als Peter Maibutter waren in ihren Parthieen ſehr vorzüglich, beſonders Herr Sommer, der als unſer dieſjährijger erſter Komiker immer weiter ſchreitet in der Gunſt des Publikums. Mad. Haller bewegte ſich als Tulpenthals Frau mit vieler Grazie und Schalkhaftigkeit und Ull. Holmau als Eliſe mit Taſt und Routine. Ull. Henſchel (Portiunkula) ſpielte entſprechend, nur will es mit dem Lokaliſiren im Wiener Dialekte nicht ſo recht vorwärts; die Herren Engelbrecht und Lenk (erſterer Wiſthſchaftsrath Steinfeld, letzterer Herr von Roſenſchnee) führten ihre Rollen mit gewohnter Leichtigkeit, Ungezwungenheit und richtiger Markirung aus. Noch müſſen wir bei dieſer Gelegenheit unſeres Balletperſonales erwähnen, welches beſonders dieſmal in ſehr günſtigem Lichte ſeine Produktionen ausführte. Die Gruppen und Tänze, arrangirt vom Balletmeiſter Herrn Frankenſtein, fanden nur verdienten Beifall. Das Tableau beim Erntefeſte war überrachend ſchön, in gleichen die Schlußgruppe im 2. Akt. Das chineſiſche Pas de trois gefiel unter den drei Tanzproduktionen am beſten und war in der That ausgezeichnet. Ull. Fiedler iſt eine tüchtig eingekulte Solotänzerin von vieler Annuth und Grazie, und den kühnen, meiſterhaften, man möchte ſagen, wagehälligen Virouettes des Herrn Fortner muß man mit beifälligem Staunen zuſehen. Auch die Quartett-Gallopede, unter Garbenbogen ausgeführt, war recht artig, und beſonders von Ull. Fiedler und Herrn Frankenſtein muſterhaft ausgeführt. Wir können wohl ſagen, daß dieſe Tanzproduktionen ſehr vielen Antheil an dem ſehr lebhaften Beifalle haben, den die Vorſtellung ſich errungen. Das Luſttheilen von Sträuſchen am Schluſe war äüßerſt ſinnig und zart. Alle Darſteller wurden öfter ſtürmiſch gerufen, zulezt auch der Herr Direktor, der in wenigen aber gewählten Worten ſeinen Dank für einen ſo ungetheilten Beifall ausſprach. Wir ſtimmen hierbei ebenfalls von Herzen in den allgemeinen Refrain: »Bravo Roſenſchön!« —

Montags am 11. November: Die Reprife von »Mutter und Sohn« von der Frau Birch-Pfeiffer. Wir haben uns darüber im Blatte Nr. 82 ausgeſprochen.

Leopold Kordeſch.

Auſlöſung der Charade in No. 91.

Eiferſucht.